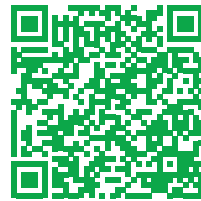


Kreisgruppe Mönchengladbach

POLIZEI DEIN PARTNER

Gewerkschaft der Polizei



Chris Laut



Not Found

Mönchengladbach
26. Oktober 2024

Rocktober in Rheydt 2.0



www.vdp-polizei.de

26.10.2024, 20.00 Uhr
Turnerheim Nordstraße
Mönchengladbach



Impressum

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:
Reiner Schwalm, Mönchengladbach

Fotos: Die Verfasser

Nachdruck des redaktionellen Teils nur nach
ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers.

Sämtliche hier veröffentlichte Anzeigen, die im Kunden-
auftrag für die Drucklegung vom Verlag gestaltet wurden,
sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck, Vervielfälti-
gung und elektronische Speicherung ist nur mit Zustim-
mung des Anzeigenkunden und des Verlages erlaubt.
Verstöße hiergegen werden vom Verlag, auch im Auftrag
des Anzeigenkunden, unnachsichtig verfolgt.



VERLAG DEUTSCHE POLIZEILITERATUR GMBH
Anzeigenverwaltung
Ein Unternehmen der Gewerkschaft der Polizei

Forststraße 3 a • 40721 Hilden
Telefon 0211 7104-0 • Telefax 0211 7104-174
av@vdp-polizei.de

Geschäftsführer: Bodo Andrae, Joachim Kranz
Anzeigenleiterin: Antje Kleuker

Gestaltung und Layout: Jana Kolhaus

Anzeigensatz und Druck:
Wölfer Druck + Media • Schallbruch 22-24 • 42781 Haan

© 2024

005-2024-057

www.vdp-polizei.de

POLIZEI DEIN PARTNER

Gewerkschaft der Polizei
Kreisgruppe Mönchengladbach

• Grußworte	3
• Programm	5
• Artikel	9
• Danksagung	36

Grußwort



Uwe Wilhelm Schaben
Vorsitzender
GdP-Kreisgruppe Mönchengladbach

ROCK IN RHEYDT 2.0 – GOLDENER ROCKTOBER

Liebe Gladbacherinnen und Rheydter, liebe Rheydterinnen und Gladbacher, liebe Freundinnen und Freunde der Polizei MG und bester old-school-handmade-music, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Die GdP MG, also die Gewerkschaft der Polizei Mönchengladbach, lädt an einem kühlen Herbstabend wieder ein zu einer heißen Rocknacht in Rheydt! Schon im letzten Jahr hat der Saal gebrannt und die Wände haben gewackelt, als es das Beste aus den 70er, 80er und 90er Jahren volle Kanne auf die Ohren gab. Verantwortlich dafür waren die Jungs der

AMB-Rockband

Und wie heißt es so schön: Was gut ist, kommt wieder! Somit ist klar, dass die AMB-Rockband auch in diesem Jahr ihre Beats auf offene Ohren und tanzwillige Körper prasseln lassen wird. Denn sie spielen die Musik, mit der sie groß geworden und aufgewachsen (und älter geworden ☺) sind. Ihre Liebe zu dieser puren, echten und authentischen Musik hört man sofort aus jedem Song heraus!

Der gut gefüllte Saal im letzten Jahr hat uns gezeigt, dass der notwendige Wechsel vom Denk-Mal zum Turnerheim erfolgreich gelungen ist. Insofern rechnen wir auch in diesem Jahr mit einer vollen Hütte und können nur empfehlen, sich frühzeitig um Karten für dieses Event zu bemühen. Es wird sich lohnen, garantiert.

Alles, was am Niederrhein mindestens zweimal stattgefunden hat, fällt ja bekanntermaßen unter den Begriff „Tradition“. Setzen wir noch einen drauf und machen diese Veranstaltung zu einer Legende! Dafür brauchen wir aber Euch, dafür brauchen wir Sie, nur mit einem begeisterten Publikum wird die Party, der

„Goldene Rocktober“, zu einer legendären Tradition werden.

Ich würde mich sehr freuen, Euch, Sie, zum Rock in Rheydt 2.0 im Rheydter Kultlokal „Turnerheim“ auf der Nordstraße begrüßen zu dürfen!

Ihr und Euer

Uwe Wilhelm Schaben



Gewerkschaft
der Polizei
Kreisgruppe Mönchengladbach

AMB



Programm

Rocktober

in Rheydt 2.0



AMB



Chris Laut



Not Found

AMB...

... Musik, bei der man den Spaß an den Songs der letzten Jahrzehnte deutlich spüren kann.

„Let the Party started“

Special Guest Chris Laut

Live und in Farbe und dennoch ganz nah dran:

Chris Laut zum Anfassen zusammen mit AMB.....

Vorband „Not Found“

Rheydter Rock-/Pop-Coverband

AMB mit Special Guest Chris Laut



Vollgasrock aus St. Pauli trifft Rock-Pop-Classics

ROGGENROOL!!! 30 Jahre laut, live und in Farbe. 30 Jahre Tausende von Kilometern auf der Straße an Harp, Bass und Hals seiner Vollgasrock-Kapelle OHRENFEINDT. Das Ergebnis: eine mit allen Wassern gewaschene, gut abgehangene Rock'n'Roll-Kehle, die schon so ziemlich jeden Rock-Live-Laden nicht nur auf dem Kiez, sondern in ganz Deutschland gerockt hat.

Aber Chris kriegt den Hals nicht voll. Er will ja nur spielen – aber das so oft wie möglich, sei es mit seiner eigenen Band, als Sideman oder Gast bei anderen Bands oder eben solo. „Ich bin sozusagen süchtig nach meinem Job. In diesem Beruf kommst Du an Plätze, die Du in keinem anderen Beruf zu sehen kriegst, triffst Leute, die Du sonst nie treffen würdest und hörst Geschichten, die kein anderer zu hören bekommt. Und diese Geschichten sind oft genug der Zündfunke für meine Texte.“ „Vollgasrock aus St. Pauli“, „volles Brett von der Reeperbahn“, „spiel-freudige Kiezianer“, „St. Pauli-Lokalkolorit“, „deutsche Antwort auf AC/DC“, „tätowierter Glatzkopf mit Reibeisenstimme“, „augenzwinkernder, breitbeiniger Machismo, den auch Frauen gut finden können“ – was wurde nicht schon alles über seine Band gesagt?

Wenn Chris allein mit der Gitarre unterm Arm auftaucht, blendet er den Rock'n'Roll-Donner aus und reduziert seine Songs auf den Kern.

Ein Mann, eine Gitarre, ein Bottleneck, eine Stimme. Oft erzählt er ein wenig dazu, wie Songs und Texte entstanden sind oder spielt einen bisweilen überraschenden Cover-Song, um die Wurzeln von OHRENFEINDT zu zeigen. Nach der Show nimmt Chris sich meist viel Zeit für Gespräche mit seinen Gästen. „Ich bin immer neugierig auf die Menschen, die zu meinen Konzerten kommen. Wer sind sie, was treibt sie an, was ist ihre Geschichte?“

Live und in Farbe und dennoch intim und ganz nah dran: quasi Chris Laut zum Anfassen zusammen mit AMB... Musik bei der man den Spaß an den Songs der letzten Jahrzehnte deutlich spüren kann. Gitarren ohne Ende – mit zwei Leadgitarristen, die sich unglaubliche Gitarrenduelle liefern, mal rasend schnell mal bittersüß gefühlvoll, dazu cooler mehrstimmiger Gesang und fertig ist der Mix ... „Party on“ und los geht's ... Die Songauswahl geht quer durch die letzten vier Jahrzehnte gespickt mit einigen eher selten im Radio gespielten Songs. Alle Musiker sind auch in anderen Formationen sehr aktiv und haben sich den Rock-Pop-Classics verschrieben.

AMB-Besetzung:

Jürgen Möller - Leadvocals / Manuel Schiffer - Leadgitarre /
Siri Hauswirth - Leadgitarre / Udo Hodenius - Gitarre und Voc. /
Bernd Schmitz - Gitarre / Uwe Röpke - Bass / Wolfgang Hommers - Drums



Not found

Rheydter Rock-/Pop-Coverband. Gegründet aus einem Bandcoaching der Musikschule „Groove“ erfreuen die fünf Musiker ihr Publikum bei diversen Veranstaltungen und Auftritten.
„Polizei“-bekannt von Solingen bis Zeeland.

Abzocke durch unseriöse Schädlingsbekämpfung

So vermeiden Sie böse Überraschungen

pressto GmbH, Köln

Wenn die Balkontüren im Sommer offenstehen und etwa Mäuse ins Haus kommen oder die Wespen im Frühjahr ihre Nester in einer alten Hauswand errichten, kommen Schädlingsbekämpfer zum Einsatz: Die Mäuse oder anderes Ungeziefer im Haus müssen gefangen und entfernt werden, die Wespen – wenn möglich – umgesiedelt. Wer wegen des Schädlingsbefalls unter großem Druck steht, nimmt oft den erstbesten Anbieter. Das kann jedoch ein schwerwiegender Fehler sein.

Ähnlich wie die Schlüsseldienste haben auch die Schädlingsbekämpfer mit dem guten Ruf ihrer Branche zu kämpfen, denn neben den vielen seriösen Fachfirmen sind immer wieder unseriöse Anbieter unterwegs. „Diese vermeintlichen Schädlingsbekämpfer haben in der Regel keine Ausbildung und gehen daher ohne Sachkunde zum Endverbraucher,“ weiß Steffi Klotz vom Deutschen Schädlingsbekämpfer-Verband (DSV) e.V. „Die Schädlingsbekämpfung betreiben sie dann häufig sehr unfachmännisch mit Mitteln, die sie im Baumarkt erworben haben und die sie dann teilweise in so hohen Konzentrationen austragen, dass es sogar zu Gesundheitsschädigungen bei den menschlichen Bewohnern kommen kann.“ Vor Ort würden sie auch keine gründliche Bestandsaufnahme machen. Sie verstreuen zum Beispiel wahllos Pulver oder Köder auf dem Boden und in Schränken oder sprühen zur Tarnung Wasser oder Putzmittel auf Wespennester. Dabei werden weder Auskunft über die verwendeten Chemikalien gegeben, noch werden die rechtlichen Vorgaben von Natur- und Tierschutz beachtet. Und sie stellen ihre Dienste am Ende auch noch überteuert in Rechnung.

Gesunde Skepsis ist angebracht

Bei der Kontaktaufnahme zu einem Unternehmen sollte man schrittweise und umsichtig vorgehen. So ist es meist keine gute Idee, direkt die erste beworbene Anzeige anzuklicken, die bei einer Online-Suche erscheint. Dahinter können sich Vermittlungsagenturen verbergen, die selber keine Haftung übernehmen. Der Auftrag wird dann oft an Subunternehmen weitervermittelt. „Das können zum Beispiel Hausmeisterservices oder Einzelunternehmen sein, die im schlimmsten Fall auch nirgendwo gelistet sind oder eine Eintragung im Handelsregister haben“, erklärt Steffi Klotz. Spätere Regressforderungen von unzufriedenen Kunden laufen damit ins Leere. Über die zunächst angegebenen Handynummern sind die vermeintlichen Schädlingsbekämpfer nicht mehr zu erreichen. Die Mitarbeiter dieser Firmen verfügen meist nicht über die geforderte Sachkunde bei der Schädlingsbekämpfung, geschweige denn, dass sie die aktuellen Arbeits-, Tier- und Naturschutzgesetze beachten. Außerdem haben sie oft





Karin & Uwe Annas/stock.adobe.com

Fünf Tipps vom Verband Deutscher Schädlingsbekämpfer e. V.

- Suchen Sie sich einen Schädlingsbekämpfungsbetrieb in Ihrer Nähe!
- Überprüfen Sie die Website und die Angaben des Impressums!
- Dokumentieren Sie die Absprachen des Telefonats!
- Achten Sie auf professionelles Auftreten!
- Prüfen Sie die Rechnung sorgfältig!

Auf der Website des Verbands findet man eine Liste seriöser Anbieter.

eine weite Anfahrt zum Einsatzort und stellen diese dann auch in Rechnung.

Ein professionelles Auftreten zeichnet sich unter anderem dadurch aus, dass die Schädlingsbekämpfer in Arbeitskleidung auftreten und die nötige Schutzkleidung tragen, etwa für das Entfernen von Wespenestern. In der Regel spricht der Fachmann oder die Fachfrau mit den Kunden auch einen Bekämpfungsplan ab.

Eine gute Beratung umfasst zielgerichtete Fragen des Unternehmens bereits im ersten Telefonat, eine gründliche Begutachtung der Situation vor Ort und das Aufzeigen von Alternativen zur Beseitigung eines akuten Schädlingsproblems.

Auch bei den Preisen können Verbraucher bei den unseriösen Anbietern teure Überraschungen erleben. Wurde im Internet noch mit „Schädlingsbekämpfung ab 29,- Euro“ geworben, werden dann vor Ort unrealistisch hohe Summen gefordert, weil angeblich die Situation in diesem Falle eine besondere sei. Der Kunde zahlt dann häufig, weil er unter dem Druck steht, das Schädlingsproblem möglichst schnell gelöst zu bekommen. „Die Entfernung eines Wespenesterns (sofern gut erreichbar) kostet beispielsweise zwischen 130 und 180 Euro, maximal 200 Euro. Professionelle Schädlingsbekämpfer entfernen ein Wespenest zudem nur dann, wenn es sich nicht vermeiden lässt, weil zum Beispiel die Bewohner eine Wespenstich-Allergie haben oder kleine Kinder gefährdet sein könnten,“ erklärt Steffi Klotz.

Unseriöse Firmen tauchen in jeder Saison auf

Hinter den unseriösen Anbietern stecke häufig auch die organisierte Kriminalität, berichtet Steffi Klotz. Die Webseiten der Anbieter sind

professionell gemacht, anhand von Bildern und Werbeslogans suggerieren sie professionelles Arbeiten und ortsansässige Unternehmen. In den meisten Fällen sollen die Kunden vor Ort bar oder mit Kreditkarte bezahlen; eine formale Rechnung gibt es nicht. Der Kunde erhält häufig nur einen vor Ort händisch ausgefüllten Arbeitszettel. Umsatzsteuer-Identifikationsnummern oder Handelsregisternummern fehlen auf diesen Rechnungen. Da liegt der Verdacht von Steuer- und Sozialversicherungsbetrug sehr nahe. „Wir schätzen, dass es pro Jahr zu rund 1.000 Fällen von unseriöser Schädlingsbekämpfung kommt, die gemeldet werden. Doch die Dunkelziffer liegt wahrscheinlich um ein Mehrfaches höher“, bewertet Klotz die Situation. Viele Kunden würden aus Scham darüber, dass sie betrogen worden sind, die Fälle nicht den Verbraucherzentralen oder der Polizei melden. Außerdem ist es für einen Laien auch nicht immer eindeutig zu bewerten, dass die Schädlingsbekämpfung nicht fachmännisch abgelaufen ist. [WV](#)

Verpflichtende Fahrerassistenzsysteme

Ab 2024 gelten neue Richtlinien für Neuwagen

pressto GmbH, Köln

Auch wenn Elektrofahrzeuge in den Medien derzeit die Berichterstattung beherrschen: Der große Auto-Trend der vergangenen Jahre sind Assistenzsysteme. Mittlerweile gibt es sie in allen Fahrzeugklassen. Waren diese Systeme zunächst nur als teure Sonderausstattungen erhältlich, sind eine Reihe von Assistenzsystemen laut EU-Verordnung in Zukunft verpflichtend. Das gilt seit 2022 für alle neu zugelassenen Fahrzeugtypen und ab 2024 generell für alle Neufahrzeuge.



Die Assistenzsysteme wurden zur Pflicht, weil Untersuchungen belegen, dass bis zu 95 Prozent aller Verkehrsunfälle auf menschliches Versagen zurückzuführen sind. Die EU-Kommission erwartet, dass in den Jahren bis 2038 durch die verpflichtenden Fahrerassistenzsysteme bis zu 25.000 Menschenleben gerettet und mindestens 140.000 schwere Verletzungen vermieden werden können. Auch der Gesamtverband der Versicherer geht davon aus, dass die neuen Assistenzsysteme die Zahl der Unfälle reduzieren und für mehr Sicherheit im Straßenverkehr sorgen. Doch sie haben auch einen großen Nachteil. Zum einen werden Neuwagen dadurch teurer und zum anderen erhöht die eingebaute komplexe Technik mit ihren zahlreichen Sensoren im Schadensfall die Reparaturkosten. So erhöht ein Assistenzsystem etwa den Preis für den Austausch einer Windschutzscheibe um 25 Prozent.

Was Assistenzsysteme sind und leisten

Wie der Name schon sagt sollen Assistenzsysteme den Autofahrenden in bestimmten Fahrsituationen aktiv unterstützen. Das reicht von der reinen Information, zum Beispiel bei der Anzeige von Geschwindigkeitsbegrenzungen, über den Hinweis auf bestimmte Ereignisse, etwa beim Spurhalteassistenten, bis hin zum Notbremsassistenten. Er leitet selbstständig eine Gefahrenbremsung ein, wenn der Fahrer nichts unternimmt, um eine Kollision zu vermeiden. Bislang sind die meisten

Fahrerassistenzsysteme so konzipiert, dass die Verantwortung beim Fahrer bleibt. Das heißt, er kann die Eingriffe des Systems stets beeinflussen und behält damit letztendlich immer die Kontrolle.

Folgende Assistenzsysteme sind ab 2024 Pflicht in allen Neuwagen

- **Geschwindigkeitsassistent**

Der intelligente Geschwindigkeitsassistent erkennt Verkehrszeichen. Darüber hinaus erhält er Daten von Navigationsdiensten über die aktuell zulässige Geschwindigkeit und zeigt diese auf dem Fahrzeugdisplay an. Der Fahrer wird mit einem optischen oder akustischen Signal gewarnt, wenn die zulässige Höchstgeschwindigkeit überschritten wird. Je nach Automodell und Einstellung wird das Fahrzeug auch automatisch auf die vorgeschriebene Maximalgeschwindigkeit herabgeregelt.

- **Notfall-Spurhalteassistent**

Bislang haben Spurhalteassistenten den Fahrer nur gewarnt, wenn das Fahrzeug scheinbar ungewollt die Fahrspur verlässt. Die neueren Notfall-Spurhalteassistenten gehen weiter. Sie korrigieren auch aktiv, wenn das Fahrzeug von der Straße abzukommen droht. Wenn



industrieblick/stock.adobe.com

es jedoch die Straßensituation nicht zulässt, dass das Assistenzsystem richtig funktioniert, schaltet es sich automatisch ab. Das ist etwa auf unbefestigten Wegen der Fall.

• Notbremsassistent

Um Kollisionen zu verhindern, bremst der Notbremsassistent das Fahrzeug in Gefahrensituationen selbstständig ab oder unterstützt bei einem Bremsvorgang. Über Sensoren und Kameras erkennt das System andere Fahrzeuge und Hindernisse. Es misst laufend den Abstand und die Geschwindigkeit, um in einer sich zuspitzenden Situation reagieren zu können.

• Notbremslicht

Das Notbremslicht wird auch als adaptives Bremslicht bezeichnet. Es zeigt nachfolgenden Verkehrsteilnehmern einen abrupten Bremsvorgang an. Das ist der Fall, wenn das Fahrzeug unvermittelt bei einer Geschwindigkeit von über 50 km/h bremst und die daraus resultierende Bremsverzögerung mehr als 6 m/s beträgt.

• Müdigkeits- und Aufmerksamkeitswarner

Nachlassende Konzentration, Müdigkeit und der gefährlicher Sekundenschlaf sind häufige Unfallursachen. Müdigkeits- bzw. Aufmerksamkeitswarner überwachen den körperlichen Zustand des Fahrers über die kontinuierliche Aufzeichnung von Augen und Lid-Bewegungen sowie das Fahrverhalten. Wenn das System Anzeichen von Müdigkeit oder nachlassender Konzentration erkennt, warnt es mit einem optischen oder akustischen Zeichen.

• Rückfahrassistent

Durch Rückfahrassistentensysteme soll das Ein- und Ausparken sowie das Rückwärtsfahren erleichtert werden. Sensoren und Kameras er-

kennen Hindernisse und warnen den Fahrer vor möglichen Zusammenstößen.

• Reifendrucküberwachung

Bereits seit 2014 sind Reifendruck-Kontrollsysteme in neu zugelassenen PKW vorgeschrieben. Das System prüft fortlaufend den Luftdruck in den Reifen. Sollte der Druck von einem vorgegebenen Wert abweichen, wird der Fahrer über das Fahrzeugdisplay und gegebenenfalls über einen Warnton informiert.

• Unfalldatenspeicher (Black-Box)

Ähnlich wie bei einer Blackbox in einem Flugzeug werden wesentliche Fahrdaten fortlaufend gespeichert und immer wieder überschrieben. Bei einem Unfall stehen dann die Daten kurz vor und während des Geschehens für eine effektive Untersuchung der Unfallursache zur Verfügung. Konkret werden Daten zur Geschwindigkeit des Fahrzeuges, zum Bremsverhalten, zur Aktivität der Sicherheitssysteme, zur Motordrehzahl sowie zur Position und Neigung des Fahrzeuges erfasst.

• Vorrichtung zum Einbau einer alkoholempfindlichen Wegfahrsperre

Vorgeschrieben ist bislang nur die Einrichtung einer standardisierten Schnittstelle, an die ein Kontrollgerät angeschlossen werden kann. Das Kontrollgerät selbst ist nicht Bestandteil der EU-Verordnung. Technisch möglich sind Geräte, die über den Atem den Alkoholspiegel des Fahrers messen. Ein Start des Autos wäre dann nur möglich, wenn der Fahrer nicht alkoholisiert ist. [TE](#)

Manipulationstechniken im Internet erkennen

Falsche Bilder, falsche Emotionen, falsche Argumente

pressto GmbH, Köln

Manipulierte oder aus dem ursprünglichen Zusammenhang herausgerissene Fotos oder Bildausschnitte verleiten viele Menschen dazu, falschen Behauptungen Glauben zu schenken. Reißerische und emotionale Schlagzeilen schüren Emotionen, die in keinem Verhältnis zu den tatsächlichen Geschehnissen stehen. Und gezielte Ablenkungsmanöver oder Relativierungen in einem Online-Chat sollen uns verunsichern. Wie man es schafft, Manipulationsversuche im Internet zu erkennen, das zeigen drei aktuelle Aufklärungsvideos.



shintartanya/stock.adobe.com

Videokampagne mit vielen deutschen Partnern

Plattformen wie Youtube, Facebook, Instagram und vor allem X (vormals Twitter) sind immer wieder Schauplätze von Desinformationskampagnen und Hassrede. Auf der Digitalmesse re:publica im Juni 2023 kündigte das Google-Tochterunternehmen Jigsaw an, gemeinsam mit den Partnerorganisationen Correctiv, der Alfred Landecker Stiftung, der Amadeu Antonio Stiftung, Das NETTZ, klicksafe und den

„Neuen Deutschen Medienmacher:innen“ drei kurze Videos zu produzieren, die allgemeinverständlich über Manipulationstechniken im Internet aufklären. Internetnutzer in Deutschland sollten dadurch besser in die Lage versetzt werden, Manipulationstechniken in sozialen Netzwerken zu erkennen. Die Kampagne mit den drei Videos lief unter dem Motto „Lass dich nicht manipulieren“ sechs Wochen lang als Anzeige auf YouTube, Facebook und Instagram. Jedes Video erzielte allein auf YouTube 9,5 Millionen Aufrufe.

Die Wirksamkeit wurde mithilfe einer YouTube-Umfrage gemessen. Menschen, die diese Videos gesehen hatten, waren durchschnittlich

um 5,4 Prozent besser in der Lage, eine der drei Manipulationstechniken zu erkennen als eine Kontrollgruppe, die die Videos nicht gesehen hatte. Das sei enorm bei einer Zielgruppe, die oft abgelenkt und unaufmerksam sei, erläuterte Beth Goldberg, die Leiterin der Forschungsabteilung von Jigsaw.

Falsche Bilder: Dekontextualisierung

Wenn Fotos oder Bildausschnitte aus ihrem ursprünglichen Zusammenhang gerissen und in ein neues thematisches Umfeld gestellt werden, nennt man das „Dekontextualisierung“. Nicht nur Bilder, sondern auch aus dem Kontext gerissene Tweets, Nachrichtenclips oder einzelne Kommentare können ganz bewusst in einen neuen Zusammenhang gesetzt werden, ohne dass man dies bemerkt.

Am deutlichsten wird dies bei Fotos von Opfern eines Kriegs. So kann etwa ein Foto aus einem zurückliegenden Krieg in einem aktuellen militärischen Konflikt als tagesaktuelles Foto ausgegeben werden. Durch den Einsatz von Künstlicher Intelligenz (KI) können solche emotionalisierenden Fotos zudem gezielt verändert werden. Etwa, indem Hoheitszeichen wie Flaggen auf dem Bild hinzugefügt werden, um zu belegen, dass es sich um ein Foto aus einem aktuellen Konflikt handelt. Ziel solcher Aktionen ist es, die öffentliche Meinung zu manipulieren, um dadurch für die eigene Partei Sympathien oder Mitleid zu erzeugen. Dabei wird suggeriert, dass traditionelle Medien oder Institutionen diese Tatsachen verschweigen, was zu einem Vertrauensverlust bei klassischen Nachrichtenangeboten führen kann. Die Folge: Wahrheit wird oft nur als eine Frage der Perspektive betrachtet und nicht als etwas, das auf objektiven Tatsachen beruht. Durch eine bewusste Dekontextualisierung wird diese Annahme noch verstärkt. Am besten kann man sich dadurch schützen, dass man immer überprüft, aus welcher Quelle ein Foto oder eine Information kommt und ob andere Quellen diese Informationen bestätigen. Im Idealfall findet man das verwendete Foto in dem Zusammenhang, in dem es ursprünglich veröffentlicht wurde.

Falsche Emotionen: Panikmache

Viele vor allem werbefinanzierte Webseiten versuchen, über dramatische und emotionalisierende Überschriften und Teaser ihre Seitenaufrufe zu steigern. Das Vorgehen wird Clickbaiting genannt: vom englischen „Click“ und „bait“, was Köder bedeutet. Die vermeintlichen Nachrichten werden als „extrem“ oder „dramatisch“ beschrieben. Das soll Neugier erzeugen, um die Seite anzuklicken. Schaut man sich dann die Fakten in Ruhe an, die hinter vielen Schlagzeilen stehen, so fällt die Dramatik oft in sich zusammen. Viele Menschen verstärken diese Panikmache, weil sie nicht nur sich, sondern auch andere schnellstmöglich über vermeintliche Gefahren oder Ungerechtigkeiten informieren möchten. Die Folge: Indem sie die dramatisierten Nachrichten auch unter ihren Followern weiterverbreiten, erhöhen sie so die Reichweite.

Die Panik, die für das Anklicken eines Links geschürt wird, ist inzwischen ein fester Bestandteil der Internetkommunikation und sie hat auch Einzug in unsere Alltagskommunikation gefunden. Anstatt etwas einfach nur negativ zu bewerten, ist man direkt fassungslos. Wenn ein persönliches Erlebnis einen Menschen irritiert zurücklässt, ist man gleich „traumatisiert“. Diese aufgeputschte Emotionalisierung wird angewendet, um Aufmerksamkeit und Zuwendung zu erlangen und vermittelt oft ein verzerrtes Bild der Realität. Im Präventionsvideo von Jigsaw heißt es dazu: „Wenn du reißerische Wörter wie „dramatisch“ oder „extrem“ liest, musst du aufpassen. Auf solche Wörter zu achten, kann dir helfen, dich vor Falschinformationen zu schützen.“

Falsche Argumente: Whataboutismus

„Lenk nicht vom Thema ab!“ Mit dieser Aufforderung kann man dem sogenannten „Whataboutismus“ entgegenreten. Auf diese Manipulationstechnik trifft man sowohl in persönlichen Diskussionen als auch in Internet-Chats. Mit dem Ablenken vom eigentlichen Thema sollen Schwächen der eigenen Argumentation verdeckt werden. Der Trick ist: Man springt einfach assoziativ zu einem anderen Thema oder man wird persönlich und verweist den Gesprächspartner auf wahre oder vermeintliche eigene Schwächen. Das geschieht oft mit der Formulierung „Und was ist mit dem Thema XY?“ oder „Und was ist mit dir?“. Dadurch werden konstruktive und lösungsorientierte Diskussionen ausgebremst. Ein weiteres Merkmal des Whataboutismus ist, dass man aus der Fassung gebracht werden soll. Das ist vor allem dann der Fall, wenn der vom Gegenüber eingebrachte Vergleich („Und was ist mit...?“) von einem selbst gar nicht richtig eingeschätzt werden kann. Das Jigsaw-Präventionsvideo rät dazu, sich generell nicht auf solche Ablenkungsmanöver einzulassen. Andere Fachleute raten, in jedem Fall ruhig und rational zu bleiben. Wer Whataboutismus nutzt, dem fehlen schlicht die Argumente.



Nicht impulsiv reagieren

Das beste Mittel gegen die Manipulation im Internet besteht darin, nicht impulsiv zu reagieren. Man sollte sich von niemandem unter Druck setzen lassen und keinen Link vorschnell teilen, auch wenn der Inhalt auf den ersten Blick genau der eigenen Meinung zu entsprechen scheint. Man sollte sich immer fragen, welche Ziele der Absender einer Schlagzeile oder eines sensationellen Bildes erreichen will und ob man sich wirklich in den Dienst seiner Absichten stellen will.

Klicksafe, die EU-Initiative für mehr Sicherheit im Netz, hat im Bereich „Desinformation und Meinung“ auf ihrer Website umfassende Informationen und Quellen zu diesem Thema zusammengestellt. Hier kann man sich seriös und in die Tiefe gehend mit dem Thema „Manipulation im Internet“ auseinandersetzen.

Wie der Einsatz von Künstlicher Intelligenz (KI) in diesem Zusammenhang einzuschätzen ist, das wird erst die Zukunft zeigen. Sicher ist eins: KI kann für mehr Manipulation sorgen, etwa durch das Erzeugen von Fake-Bildern oder -Videos. Sie kann aber auch durch die schnelle Analyse riesiger Datenmengen zur Aufklärung über manipulierte Inhalte beitragen. [WL](#)

E-Scooter: Freizeitspaß mit Risiko

Stark gestiegene Unfallzahlen

pressto GmbH, Köln

E-Scooter polarisieren: Für manche sind sie Ausdruck eines modernen, urbanen Lebensgefühls, für die anderen ein ständiges Ärgernis. Vor allem junge Leute schätzen die Elektroroller. Eine Umfrage des ADAC im Juni 2022 ergab, dass jeder sechste Deutsche ab 16 Jahren E-Scooter fährt. Als Grund für die Nutzung wurde am häufigsten Fahrspaß genannt. Andererseits hat die Zahl Unfälle mit den Elektrorollern einen neuen Höchststand erreicht. 40 Prozent der Verunglückten waren dabei jünger als 25 Jahre.



Harter Wettbewerb bei Mietrollern

Paris hat die Notbremse gezogen. Nach einer Volksabstimmung hat die Verwaltung der Stadt beschlossen, den Verleih von E-Scootern zum 1. September 2023 vollständig zu verbieten. Erlaubt bleiben lediglich noch privat zugelassene Roller. Grund für die restriktive Maßnahme waren die vielen wild auf Bürgersteigen und Straßenrändern abgestellten Scooter, die vor allem Radfahrer und Fußgänger behinderten. Dazu kam, dass viele Fahrer sich nicht an die Verkehrsregeln hielten – häufig aus Unkenntnis darüber, welche besonderen Regeln für die E-Scooter gelten.

In Deutschland ist ein Verbot durch einzelne Städte nicht möglich, denn dafür sind die Länder zuständig. In NRW etwa regelt das Fahrrad- und Nahmobilitätsgesetz die Verbreitung von Mietrollern. Die

Städte dürfen jedoch selbst Regeln für den E-Scooter-Verleih erlassen. So können sie Gebühren für die Verleiher erheben oder die Zahl der Tretrroller im Stadtgebiet beschränken. Tatsächlich sind die meisten elektrischen Roller als Mietgeräte im Umlauf. Offizielle Zahlen geben die Anbieter nicht heraus. Der größte Anbieter Tier Mobility soll etwa 80.000 Roller bundesweit betreiben. Gewinnbringend arbeitet der Marktführer jedoch nicht. Der Wettbewerb ist hart. Einige Anbieter haben sich schon zurückgezogen oder wurden übernommen. Kritik an den Rollern wird vor allem in den großen Städten laut. So beklagt Köln „vor allem das rücksichtslose Abstellen der E-Scooter“ sowie Vandalismus an den Geräten. Besonders verärgert ist Düsseldorf's Oberbürgermeister Stephan Keller. Er schreibt, „dass ich die Roller verbieten würde, wenn ich könnte“. In seiner Stadt ist die Zahl der Mietroller sogar auf 8.400 reduziert worden.

Unfallquote in Großstädten besonders hoch

Sorgen bereiten vielen Verkehrsexperten die stark gestiegenen Unfallzahlen. 2022 wurde eine Steigerung der Unfälle mit Personenschäden um fast 50 Prozent auf 8.260 Fälle registriert. 11 Menschen kamen dabei zu Tode, 1.234 wurden schwer und 7.651 leicht verletzt. In den Großstädten ist die Zahl der Unfälle mit Personenschäden dabei am höchsten. Fast 65 Prozent geschehen in Städten mit mehr als 100.000 Einwohnern. 40 Prozent aller verunglückten E-Scooter-Nutzenden sind jünger als 25 Jahre. Die häufigsten Unfallursachen waren Alkohol sowie die Nutzung der falschen Fahrbahn oder der Gehwege. Viele Nutzer wissen nicht, dass sie mit ihrem elektrischen Tretroller Fahrradwege oder Schutzstreifen nutzen müssen. Falls diese nicht vorhanden sind, müssen sie auf Fahrbahnen oder Seitenstreifen ausweichen. Gänzlich verboten ist das Fahren auf Gehwegen. Auch das Fahren unter Alkoholeinfluss ist bei E-Scooter-Fahrerinnen und -Fahrern deutlich verbreiteter als bei den Nutzern anderer Verkehrsmittel. Bei Kontrollen stellte die Polizei bei 18 Prozent der E-Scooter-Nutzer Fahren unter Alkoholeinfluss fest. Zum Vergleich: Im selben Zeitraum waren es bei den Fahrradfahrenden nur 8,2 Prozent und bei und bei zulassungsfreien Krafträdern wie Mofas, S-Pedelecs und Kleinkrafträdern 7,8 Prozent.

Auch ohne Regelverletzung ist E-Scooter-Fahren gefährlich

Fast scheint es, dass viele Nutzer E-Scooter als Verkehrsmittel nicht ernst nehmen. Das kann auch an den gesetzlichen Rahmenbedingungen liegen, die vergleichsweise niedrigschwellig sind. Da die Geschwindigkeit der elektrischen Tretroller auf 20 km/h begrenzt ist, unterliegt eine Fahrt nicht der Helmpflicht. Auch eine Führerscheinplicht ist bislang nicht vorgesehen. Das Mindestalter für Fahrer beträgt 14 Jahre. Das alles führt dazu, dass die Risiken häufig unterschätzt werden. Besser wäre es, auch die Fahrt mit einem elektronischen Tretroller wie bei jedem anderen Verkehrsmittel in einem geschützten Raum, etwa auf einem Parkplatz, zu üben. Das empfiehlt die Stiftung Warentest. Sie rät auch zum Tragen eines Helms. Denn im Vergleich zu Fahrrädern besitzen E-Scooter wesentlich kleinere Räder und man macht kurze, oft ruckartige Lenkbewegungen.

Wer die Höchstgeschwindigkeit von 20 Kilometern pro Stunde einmal ausreizt, wird das möglicherweise schon als ziemlich rasant empfinden. Man kann sich nicht sicher sein, in überraschenden Situationen schnell genug ausweichen und bremsen zu können. Deswegen sollte man sich mit den Bremsvorrichtungen und der Bremswirkung der verschiedenen Modelle erst einmal vertraut machen, bevor man auf Tempo und Strecke geht. Einmal unterwegs, kann jedes Hindernis auf der Straße eine Gefahr sein, etwa ein hoher Bordstein oder Kopfsteinpflaster. Auch wenn man sich an die Verkehrsregeln hält, kann man ohne Einwirkung von außen schnell stürzen. Dafür muss man nur kurz aus dem Gleichgewicht geraten. Neben dem Sturz an sich wird dann auch der Verkehr zur Lebensgefahr: Liegt man am Boden, kann es passieren, dass man angefahren oder überrollt wird.

Verwarngelder bei Benutzung des Gehwegs

Viele Spaziergänger fühlen sich vor allem in großen Städten massiv von den motorisierten Rollern bedrängt, doch Regelverstöße werden oft nicht geahndet. Dazu kommt, dass die Strafen nicht sehr hoch sind. Wer den Fußgängerweg benutzt, muss mit 15 Euro Verwarngeld rechnen. Je nach Behinderung, Gefährdung oder Sachbeschädigung können auch bis zu 30 Euro fällig werden.

Neben der Fahrt auf dem Fußgängerweg sind die häufigsten Regelverstöße Fahrten unter Alkoholeinfluss. Viele E-Scooter-Fahrende meinen, sie dürften auch dann fahren, wenn sie getrunken hätten. Dabei gelten die gleichen Promillegrenzen wie bei Autos. Wegen ihres Motors sind elektrische Tretroller ein Kraftfahrzeug. Verboten sind auch Fahrten zu zweit oder die Nutzung eines in Deutschland nicht zugelassenen E-Scooter-Modells. Die gewerblichen Verleiher müssen für ihre Fahrzeuge eine Haftpflichtversicherung abschließen. Diese kommt für die Schäden auf, die durch die Roller verursacht werden. Allerdings sind diese Schäden nur teilweise versichert. Denn anders als bei der Kfz-Haftpflichtversicherung, bei denen geschädigte Dritte ihren Schaden immer ersetzt bekommen (Grundsatz der „verschuldensunabhängigen Gefährdungshaftung“), gilt dies bei E-Scootern nicht. Hintergrund: E-Scooter gelten im Vergleich mit PKW aufgrund ihrer Geschwindigkeitsbegrenzung als weniger gefährlich.

Welche Verkehrsregeln gelten?

Die Regeln für E-Scooter nach der Elektrokraftfahrzeuge-Verordnung im Überblick:

- E-Scooter können ab einem Alter von 14 Jahren genutzt werden. Es besteht keine Führerscheinplicht.
- Wo es einen Radweg oder einen Radfahrstreifen gibt, müssen E-Scooter diesen benutzen. Ansonsten gehören E-Scooter auf die Fahrbahn.
- E-Scooter müssen eine Lenk- oder Haltestange besitzen und dürfen nicht schneller als max. 20 km/h fahren.
- Junge Menschen unter 21 Jahren und Führerscheinneulinge in der Probezeit dürfen unter Alkoholeinfluss überhaupt nicht E-Scooter fahren. Ansonsten gilt die Grenze von 0,5 Promille – wie für Autofahrer.
- E-Scooter müssen verkehrssicherheitsrechtliche Mindestanforderungen u. a. im Bereich der Brems- und Lichtsysteme, der Fahrdynamik und elektrischen Sicherheit erfüllen.
- E-Scooter sind versicherungspflichtig. Es gibt eine kleine Versicherungsplakette zum Aufkleben. [TE](#)



Alles dabei für Notfall und Kontrolle?

Warum Warnweste und Verbandskasten ins Auto gehören

pressto GmbH, Köln

Viele Autofahrerinnen und Autofahrer machen sich keine Gedanken, ob ihr Auto für einen Ernstfall gut ausgestattet ist. Egal ob Unfall, Panne oder nur eine Polizeikontrolle: Die richtige Ausstattung kann im Notfall lebensrettend sein. Der Gesetzgeber schreibt eine Reihe von Gegenständen vor, die man im Auto unbedingt mitführen muss. Dazu gehört etwa das Warndreieck oder ein Verbandskasten. Doch darüber hinaus gibt es eine Reihe von weiteren Dingen, die im Verkehrsalltag sinnvoll und nützlich sind.

Die gesetzlich vorgeschriebene Ausstattung:

Folgende Gegenstände müssen in jedem Fahrzeug laut Straßenverkehrs-Zulassungs-Ordnung (StVZO) mitgeführt werden. Denn sie dienen dazu, im Notfall sich selbst zu schützen, einen Unfallort abzusichern und erste Hilfe zu leisten.

• Führerschein und Fahrzeugpapiere

Der Führerschein und die „Zulassungsbescheinigung Teil I“ müssen immer im Original mitgenommen werden. Die Zulassungsbescheinigung, früher der Fahrzeugschein, enthält alle wichtigen technischen Informationen über das Kfz und die amtliche Genehmigung, dass das Fahrzeug am Straßenverkehr teilnehmen darf. Bei einer Polizeikont-

rolle muss man den Führerschein und Zulassungsbescheinigung I auf Verlangen vorzeigen können. Wer dann die Papiere nicht dabei hat, riskiert ein Verwarngeld in Höhe von 10 Euro. Achtung! Die „Zulassungsbescheinigung Teil II“, früher der Fahrzeugbrief, zeigt an, wer der Eigentümer des Fahrzeugs ist. Sie sollte auf keinen Fall im Auto mitgeführt werden, denn wenn das Fahrzeug gestohlen wird, könnte der Dieb sich dann als neuer Eigentümer eintragen lassen.

• Verbandskasten und Masken

Der Verbandskasten im Auto soll der Erstversorgung von Verletzten dienen, etwa nach einem Unfall. Er muss deshalb laut §35h der StVZO in jedem Kraftfahrzeug mitgeführt werden. Das Erste-Hilfe-Material sollte so verpackt sein, dass der Inhalt vor Staub und Feuchtigkeit so-



wie vor Kraft- und Schmierstoffen ausreichend geschützt ist. Die sterilen Verbände in einem Verbandskasten haben ein Ablaufdatum in der Regel von maximal fünf Jahren. Die Verbände sollten daher regelmäßig kontrolliert werden. Dabei sollte auch fehlendes Material ersetzt werden, das bereits verwendet wurde. Seit Februar 2023 müssen im Verbandskasten nach DIN 13164 auch zwei Masken enthalten sein. Fehlt der Kasten im Auto, droht ein Verwarngeld von 10 Euro. Für Motorräder ist übrigens ein Verbandskasten nicht verpflichtend, er wird aber empfohlen.

• Warnweste

In jedem Pkw, Lkw, in Bussen und Zug- und Sattelzugmaschinen muss immer mindestens eine Warnweste vorhanden sein. Sie kann gelb, orange oder rot sein. Die Westen dienen vor allem dem Eigenschutz bei Pannen oder in Unfallsituationen. Bei Dunkelheit oder schlechten Sichtverhältnissen verbessert das Tragen der Weste die Sichtbarkeit für andere Verkehrsteilnehmer. Allerdings ist nur das Mitführen, nicht aber das Tragen der Westen gesetzlich vorgeschrieben. Hier ist die Eigenverantwortung jedes Einzelnen gefragt. Kann die Weste bei einer Verkehrskontrolle nicht vorgezeigt werden, wird in der Regel ein Verwarngeld von 15 Euro erhoben. Im Ausland sind die Regeln teilweise wesentlich strenger. Hier ist häufig auch das Tragen der Weste Pflicht und die Strafe kann – etwa in Spanien – bis zu 200 Euro betragen.

• Warndreieck

Auch das Warndreieck muss verpflichtend mitgeführt werden. Das Dreieck muss reflektierend, leicht aufzubauen und standsicher sein. Im Falle einer Panne oder eines Unfalls muss es so aufgestellt werden, dass Auffahrunfälle verhindert werden. Daher muss es auch aus einiger Entfernung gut sichtbar sein. Es sollte auf Landstraßen etwa 100 und auf Autobahnen mindestens 150 Meter vom Pannen- oder Unfallort aufgestellt werden.

Nicht vorgeschrieben, aber sinnvoll sind folgende Dinge:

• Notfallnummern

Bei den Autopapieren im Handschuhfach sollten Notrufnummern, etwa von wichtigen Angehörigen, und auch die Angaben zur eigenen Haftpflichtversicherung hinterlegt sein. Außerdem verfügen moderne Smartphones über besondere Tastencodes, um automatisch einen Notruf abzusetzen. Diese variieren allerdings je Betriebssystem.

• Ersatzreifen und Werkzeug

Ein Ersatzreifen ist zwar nicht Pflicht, sollte aber aus eigenem Interesse zusammen mit einem Radkreuz und einem kleinen, transportablen

Wagenheber vorhanden sein. Auch wenn man selber den Reifen nicht wechseln kann, erleichtert das einem Pannendienst die Arbeit.

• Taschenlampe

Im Falle einer nächtlichen Autopanne oder eines Unfalls kann eine kleine lichtstarke Taschenlampe gute Dienste leisten. Sie sollte immer mit aufgeladenen Batterien oder Akku im Handschuhfach liegen.

• Starthilfeset

Ein Starthilfekabel kostet nur wenige Euro. Doch im Falle eines Falles kann damit eine leere Autobatterie soweit aufgeladen werden, dass das Starten des Motors möglich ist. Allerdings wird dafür die Batterie eines zweiten Fahrzeugs benötigt. Auch Elektrofahrzeuge haben ne-



ben der Hochvolt- oder Traktionsbatterie eine klassische 12V-Starterbatterie, die für das Starten und verschiedene Elektrik und Elektronik im Auto benutzt wird, etwa für die Bordelektronik oder die Zentralverriegelung. Die Starthilfe funktioniert dabei wie bei einem Verbrenner.

• Notfallhammer

In bestimmten Notfallsituationen kann ein kleiner Notfallhammer Leben retten. Etwa bei einem Sturz des Autos in ein Gewässer oder nach einem Unfall, bei dem der Wagen eingeklemmt wurde oder in Seitenlage liegt. Mit dem Hammer kann dann die Autoscheibe eingeschlagen werden. In den Hammer integriert ist meist ein Gurtschneider, mit dem im Notfall ein verklemmter Sicherheitsgurt durchgeschnitten werden kann.

Darüber hinaus gibt es noch eine Reihe weiterer Gegenstände, die nützlich sein können. Dazu gehört zum Beispiel eine Parkscheibe für die Kurzzeitparkzonen in den Innenstädten. Auch eine Decke macht Sinn – für den Fall, dass man bei einem plötzlichen Wintereinbruch, einem Stau oder einer Panne ohne Wagenheizung feststeht. Auch bei verunfallten Personen mit Schock kann sie nützliche Dienste leisten. Und schließlich kann man spezielle Autofeuerlöscher im Kofferraum mitführen. Der ADAC empfiehlt hier Pulver- oder Schaumfeuerlöscher. Allerdings zählen Fahrzeugbrände zu den seltensten Unfall- oder Pannenarten. *TE*

E-Bike-Tuning: Illegal und gefährlich

Geld- oder sogar Freiheitsstrafen drohen

pressto GmbH, Köln

Ein Donnerstagvormittag im März am Ludwigsplatz in der Innenstadt von Darmstadt: Ein 36-jähriger E-Bike-Fahrer fällt einer Polizeistreife auf: Der Mann hat sein E-Bike mit drei Akkus sowie einem 1.000-Watt-Motor aufgerüstet. Das Bike wird beschlagnahmt und der Fahrer muss sich einem Strafverfahren stellen. Nach Schätzungen von Polizei und Fachleuten sind fünf bis zehn Prozent der E-Bikes in Deutschland getunt. Das ist nicht nur illegal, sondern auch gefährlich.

Die maximale Geschwindigkeit der Antriebsunterstützung bei Pedelecs liegt bei 25 Kilometern pro Stunde. Danach schaltet sich das System ab. Schnelleres Fahren ist dann einzig durch Muskelkraft möglich. Wer mit Motorunterstützung schneller unterwegs sein möchte, sucht deshalb nach Möglichkeiten, ein paar Stundenkilometer mehr herauszuholen – und findet im Internet leicht passende Angebote. Der Verkauf von Tuning-Sets ist zwar legal, solange der Anbieter darauf hinweist, dass getunte Räder nur auf Privatgelände und nicht im Straßenverkehr gefahren werden dürfen. Doch das ist Augenwischerei, denn wer fährt denn mit einem solchen Bike nur auf einem Privatgelände? Deswegen werden solche Manipulationen doch nicht vorgenommen.

Ein getuntetes E-Bike wird zum „Kleinkrafttrad“

Wird der Motor beim E-Bike so manipuliert, dass er über die Grenze von 25 Stundenkilometern hinaus beim Fahren unterstützt, wird das E-Bike aus rechtlicher Sicht zu einem Kleinkrafttrad – also zu einem ganz anderen Fahrzeugtyp. Das hat Konsequenzen: Man muss eine Betriebserlaubnis sowie eine Versicherung vorlegen und darf mit dem Bike nicht mehr auf Radwegen fahren. Um ein solches Bike zu fahren, benötigt man auch einen Führerschein der Klasse AM und es besteht Helmpflicht. Wird man ohne die entsprechenden Nachweise im öffentlichen Verkehr erwischt, drohen Geld- oder sogar Freiheitsstrafen und zivilrechtliche Konsequenzen wie Haftung für Personenschäden bei Unfällen. Matthias Rückerl vom E-Bike-Hersteller Haibike hat deshalb eine klare Meinung zum Manipulieren von E-Bikes: „Tuning ist nicht nur verboten, sondern auch gefährlich und darum zurecht mit rechtlichen Konsequenzen verbunden.“ Viele europäische Antriebshersteller haben sich bereits 2021 dazu verpflichtet, alle möglichen Maßnahmen gegen das Tuning einzuleiten. So erkennt beispielsweise die Software bei Systemen von Bosch illegales Tuning. Die Unterstützung wird automatisch herunter geregelt. Man muss 90 Minuten mit vermindertem Antrieb weiterfahren, damit das System wieder freigeschaltet wird. Wird eine Manipulation danach noch zweimal festgestellt, kann nur noch der Fachhandel weiterhelfen und das System freischalten.

Eine Gefahr im Straßenverkehr

Durch das Manipulieren an der Leistungsfähigkeit des E-Bikes können gravierende Schäden am Rad entstehen, denn verschiedene Bauteile werden durch die gesteigerte Leistung stärker beansprucht und verschleifen schneller. Die Bremsen sind zum Beispiel auf eine bestimm-



te Maximalgeschwindigkeit ausgelegt. Manipulationen stellen also ein großes Sicherheitsrisiko dar – sowohl für die Menschen, die ein solche E-Bike fahren als auch für alle anderen Personen, denen sie im Straßenverkehr begegnen. Ansprüche auf Garantie, Gewährleistung und Produkthaftung erlöschen durch das Tuning ebenfalls – auf möglichen Kosten bleibt man sitzen.

Anpassungen für mehr Kraft bei Steigungen

Das einzig legale Tuning besteht darin, das Drehmoment des Motors anzupassen. Auf einer sportlichen Runde kann mehr Drehmoment sinnvoll sein, wenn man etwa steile Anstiege fahren möchte. Da gehen E-Bikes oft in die Knie und man muss das Bike schieben. Mehr Drehmoment heißt mehr Power im Motor. „Wichtig dabei: Eine Änderung des Drehmoments hat keine Auswirkungen auf die maximale Unterstützungsgeschwindigkeit. Der Antrieb schaltet weiterhin bei 25 km/h ab“, erklärt Janis Ita, Software-Spezialist der Firma Biketec. Im Fachhandel kann man solche Anpassungen vornehmen lassen – aber auch nur, wenn der Händler oder Mechaniker eine spezielle Berechtigung besitzt, die ausschließlich an die Partnerlieferanten der Hersteller vergeben wird.

Kreditbetrug im Internet

Geschäfte mit der Armut

pressto GmbH, Köln

Gerade in Krisenzeiten versuchen Kriminelle immer wieder, die finanzielle Notlage von Menschen auszunutzen, um schnell Geld zu verdienen. In letzter Zeit bieten Betrüger und Abzocker vermehrt vermeintlich günstige Kredite über soziale Netzwerke, Instant-Messenger oder gefälschte Internetseiten an. Woran kann man unseriöse Anbieter erkennen?



InsideCreativeHouse/stock.adobe.com

Gebühren statt Kredite

Das Angebot scheint verlockend: niedrige Zinsen, große Flexibilität bei den Raten und der Laufzeit, kein Mindesteinkommen nötig und vor allem wird auf eine SCHUFA-Abfrage verzichtet. Zielgruppe solcher Angebote, die verstärkt im Internet und hier vor allem in den sozialen Medien auftauchen, sind Menschen mit finanziellen Engpässen. Einen regulären Kredit von einer Bank können sie meist nicht bekommen, da ihnen die Sicherheiten fehlen oder es eigentlich auch keine realistische Chance gibt, den Kredit zurückzuzahlen. Die Kontaktaufnahme mit den vermeintlichen Kreditgebern erfolgt über E-Mail oder Instant-Messenger-Diensten wie etwa WhatsApp. Wie das Europäische Verbraucherzentrum berichtet, folgt dann häufig ein umfangreicher Schriftverkehr. Es werden Kreditangebote unterbreitet und sogar ein Vertrag zugesandt. Dabei würden in die Dokumente auch Logos von ausländischen Ministerien, bekannten Banken oder Versicherungen hineinkopiert, um Seriosität vorzu-

täuschen. Doch wenn Verbraucher auf die Angebote eingehen, erhalten sie statt eines Kredits plötzlich Gebührenrechnungen – etwa für Steuern, Geldwäschezertifikate oder die Freigabe durch Behörden oder Notare. Wenn diese Forderungen bezahlt werden, folgen weitere Rechnungen. Zu Auszahlung eines Kredits kommt es jedoch nie. Das Europäische Verbraucherzentrum spricht hier von einem Vorschussbetrug. Sie empfiehlt, umgehend Anzeige bei der Polizei zu erstatten, auch wenn die Chancen häufig gering sind, dass man das Geld zurückerhält oder dass die Täter gefasst werden, da diese meist im Ausland sitzen. Wenn man den Betrügern persönliche Dokumente wie Kopien von Ausweispapieren zur Verfügung gestellt hat, sollte man diese umgehend für ungültig erklären und sich neue ausstellen lassen, empfiehlt die Europäische Verbraucherzentrale. Denn sonst sei die Gefahr des Identitätsdiebstahls groß. Dabei würden dann die Dokumente für weitere Betrugsdelikte verwendet. Auch der SCHUFA sollte dieser Identitätsdiebstahl unbedingt gemeldet werden.

Teure Finanzsanierung

Es gibt aber auch im „Graubereich“ weitere Methoden, Menschen mit finanziellen Nöten das Geld aus der Tasche zu ziehen. Eine davon ist die sogenannte Finanzsanierung. Dabei wird den Verbraucherinnen und Verbrauchern weisgemacht, man könnte ihnen einen Kredit vermitteln, der ihre finanziellen Probleme löst. Marcus Köster, Rechtsanwalt bei der Verbraucherzentrale NRW e.V., kennt solche Fälle. Die Interessenten sehen sich meist im Internet nach einem „Kredit ohne Schufa“ um. Dazu geben sie auf den entsprechenden Anbieterseiten Daten zu ihren wirtschaftlichen Verhältnissen und ihre Schuldenhöhe ein. Ziel der Verbraucher ist es in der Regel, einen neuen Kredit zu erhalten. Stattdessen bekommen sie eine Reihe von Formulare, meist gegen Gebühren, etwa kostenpflichtig per Nachnahme, in denen ihnen die Vermittlung einer sog. „Finanzsanierung“ in Aussicht gestellt wird. Mit Formulierungen wie „Genehmigung in Höhe von ...“ wird bei vielen Verbrauchern dabei der Eindruck erweckt, dass mit dem Ausfüllen der Dokumente und der Unterschrift ein Kreditvertrag bzw. die Vermittlung eines solchen abgeschlossen und ein Darlehen ausgezahlt wird. Dies ist jedoch ein Irrtum: „Es wird kein Geld fließen“, erklärt Marcus Köster. „Tatsächlich will der Anbieter, natürlich gegen Gebühren, nur eine sogenannte Finanzierung bei einem weiteren Unternehmen vermitteln. Dieser „Finanzsanierer“ will dann, natürlich wiederum gegen ein Entgelt, Raten, welche die Verbraucher regelmäßig zahlen sollen, auf deren bereits bestehenden Schulden bei ihren bisherigen Gläubigern verteilen. Im Grunde sollen die Verbraucher also einmal den Vermittler einer Finanzsanierung und dann den „Finanzsanierer“ jeweils dafür bezahlen, dass ihr Geld in Raten auf ihre bisherigen Gläubiger verteilt wird.“ Eine weitere Variante, bei der man bei der Suche nach „Kredit ohne Schufa“ landet, ist die vermeintliche Schuldenregulierung, die aber häufig unseriös sei, weil der sich anbietende Regulierer gar keine behördlich anerkannte Anerkennung und damit keine Rechtsdienstleistungsbefugnis hat. In der Sache kann er daher gar nichts zur Problemlösung beitragen. „In einem solchen Fall werden dann meist noch zusätzlich Anwälte eingeschaltet, die dann ebenfalls Honorare einfordern“, so Marcus Köster. „Geld wollen natürlich alle Beteiligten haben. Für uns Verbraucherschützer fallen diese Angebote unter die Rubrik Geschäfte mit der Armut.“

Mini-, Klein- und Kurzzeitkredite

Kreditverträge müssen normalerweise bestimmte gesetzliche Vorschriften erfüllen, die auch dem Verbraucherschutz dienen. Dazu gehört etwa die Schriftlichkeit der Vereinbarung und bestimmte Mindestinformationen wie der Nettokreditbetrag, die für den Darlehensgeber zuständige Aufsichtsbehörde, die Art und Weise der Rückzahlung, der Zinssatz, sonstige Kreditkosten und der effektive Jahreszins.



Auch ein Widerrufsrecht von 14 Tagen für den Kreditnehmer ist vorgeschrieben. Alle diese gesetzlichen Regelungen gelten jedoch nicht, wenn ein Kredit unter 200 Euro vergeben wird oder wenn eine Schuld – unabhängig von ihrer Höhe – innerhalb von drei Monaten zurückgezahlt werden muss und dafür nur geringe Kosten vereinbart werden. Dementsprechend gibt es vor allem im Internet zahlreiche Anbieter, die damit werben, dass man schnell und unkompliziert einen Kredit unter 200 Euro bekommen kann oder auch höhere Summen bei einer Kreditlaufzeit von beispielsweise 30 Tagen. Diese Kredite heißen dann Minikredit, Kleinkredit oder – bezogen auf die Laufzeit – Kurzzeitkredit. Im angloamerikanischen Sprachraum ist das Angebot unter „Pay-Day-Loans“ bekannt. Verbraucherschutzanwalt Köster warnt: „Zwar fließt hier dann tatsächlich meist Geld, doch diese Kredite können die Verbraucher teuer zu stehen kommen.“ Meist stünden die Kosten, insbesondere bei Inanspruchnahme der mit angebotenen Zusatzprodukte, in keinem Verhältnis zur Kreditsumme.

Kredite helfen nicht bei Überschuldung

„Grundsätzlich ist es keine gute Idee, einen Kredit ohne SCHUFA-Auskunft zu suchen, wenn ich auf klassischem Weg keinen Kredit mehr bekomme und der Dispokredit meines Kontos überzogen ist“, so das Urteil von Marcus Köster. Die Gefahr, dann an einen unseriösen Anbieter zu geraten, ist einfach zu groß. Er empfiehlt stattdessen einen Kassensturz der eigenen Einnahmen und Ausgaben vorzunehmen und sich – wenn das Einkommen für das Auskommen nicht mehr reicht – dabei von einer kostenfreien, anerkannten Schuldnerberatung unterstützen zu lassen. Denn wenn tatsächlich eine Überschuldung vorliegt, wird auch ein weiterer Kredit die Situation nicht verbessern, denn der muss ja dann auch noch bedient werden. **TE**

Gefährliche TikTok-Challenges

Übergriffig und gefährlich

pressto GmbH, Köln

Im Oktober 2023 werden zwei Mädchen aus Garmisch-Partenkirchen in eine Klinik eingeliefert. Die 13- und 14-Jährigen haben sich stark mit Capsaicin gewürzte Chips aus einem Automaten gekauft und gegessen. Daraufhin haben sie massive Atemprobleme bekommen und mussten zur stationären Überwachung in ein Krankenhaus eingeliefert werden. Bei der „Hot Chip Challenge“ werden die Reaktionen der Jugendlichen beim Verzehr gefilmt und von ihnen als Tiktok-Video veröffentlicht.

Auch in der Gesamtschule in Köln-Chorweiler fuhr der Krankenwagen auf dem Schulhof vor, nachdem ein Sechstklässler einen solchen Chili-Chip verzehrt hatte. Die Symptome waren so stark, dass der Junge zur Untersuchung ins Krankenhaus gebracht wurde. In den USA starb ein 14-Jähriger im Krankenhaus, nachdem er an der Chip-Challenge teilgenommen hatte.

Dass diese Chips nicht für unter 18-Jährige geeignet sind, steht nur im Kleingedruckten auf der Rückseite der Verpackung. Das Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR) warnt vor dieser Mutprobe. „Der Verzehr führte vereinzelt bereits zu ärztlichen Noteinsätzen“, bestätigt das BfR in Bezug auf die Hot Chip Challenge: „Verbraucherinnen und Verbrauchern rät das BfR zur Vorsicht bei der Aufnahme von unüblich stark mit Capsaicin gewürzten Lebensmitteln sowie großen Mengen extrem scharfer Chilisaucen und Chiliextrakten, wie etwa bei Scharfesswett-

bewerben. In diesem Fall sind schwere gesundheitliche Beeinträchtigungen möglich, die unter Umständen lebensbedrohlich sein können.“ Der Inhaltsstoff Capsaicin sorgt bereits in geringen Mengen für Magenkrämpfe, Erbrechen und Durchfall. In hohen Mengen steigt der Blutdruck so stark an, dass dies im schlimmsten Fall lebensbedrohlich werden kann. Wer sich Bestandteile des Chili-Pulvers in die Augen reibt, kann außerdem seine Augen nachhaltig schädigen.

Teilnehmende wollen andere beeindrucken

Internetmutproben wie die Hot Chip Challenge gehören zum übergeordneten Phänomen der sogenannten Pranks. Damit sind mehr oder

weniger harmlose Streiche gemeint. Videos von Pranks werden dann auf den Socialmediakanälen wie TikTok oder YouTube veröffentlicht. Manche dieser Videos werden milliardenfach angeklickt und es gibt Videokanäle, die ausschließlich Pranks zeigen. Je drastischer die Szenen sind, desto höher steigen die Klickzahlen. Nur die wenigsten Challenges dienen einem guten Zweck wie etwa im Jahr 2014 die „Ice Bucket Challenge“, bei der sich Prominente mit eiskaltem Wasser übergießen ließen, um Geld zur Erforschung der Nervenkrankheit ALS zu sammeln.

Die Teilnehmenden heutiger Challenges sind meist 12 bis 19 Jahre alt. Sie fordern ihre Freundinnen und Freunde auf, ebenfalls an den Challenges teilzunehmen und sich dabei zu filmen. Wer mitmacht, erhält soziale Anerkennung und kann andere beeindrucken. Bei einer von TikTok in Auftrag gegebenen Umfrage gab die Hälfte der Befragten an, dass der Wunsch, andere zu beeindrucken, ein wichtiger Grund für die Teilnahme an einer Challenge sei.



Todesfall bei Deo-Challenge

Die Hot Chip Challenge ist nicht das einzige gefährliche Phänomen dieser Art. Bei der Deo-Challenge sprühen sich Jugendliche so lange Deodorant auf die Haut wie sie können. Die Chemikalien in den Sprühflaschen können schwere Verbrennungen auf der Haut verursachen. Bei einer noch gefährlicheren Variante dieser Challenge sprühen sich die Jugendlichen das Deo auch in die Atemwege. Dies kann zu Bewusstlosigkeit, Atemlähmung und Herzversagen führen. Im nordrhein-westfälischen Coesfeld ist nach einer solchen Challenge bereits ein Jugendlicher zu Tode gekommen. Andere Challenges rufen zum Wetthungern auf oder zum illegalen Klettern auf hohe Gebäude. Bei Challenges, die zur Selbstverletzung oder zur Selbststrangulation aufrufen, ist das Risiko, dabei zu Tode zu kommen, für Außenstehende offensichtlich.

Sexuelle Übergriffe und Bloßstellung

Bei der sogenannten „Arschbohrer Challenge“ kommt es zu sexuellen Übergriffen zwischen den Jugendlichen. Einer formt seine Hände zu einer Pistole und stößt sie dann in einem unbemerkten Moment einem seiner Mitschüler oder – seltener – einer Mitschülerin zwischen die Pobacken. Das Opfer des Pranks zuckt erschrocken zusammen. Manchmal amüsiert es sich gemeinsam mit dem Täter im Nachhinein über die Situation. Dritte nehmen die überraschte oder verärgerte Reaktion mit ihrem Handy auf und stellen sie online. „Das war sehr saftig“, kommentiert ein User ein solches TikTok-Video. Ein anderer schreibt: „Arschbohrer kriegt jeder.“

Zartbitter Köln, eine Kontakt- und Informationsstelle gegen sexuellen Missbrauch, spricht bei der Arschbohrer-Challenge „von einer regelrechten Epidemie“, die vor allem unter Jungen an weiterführenden Schulen grassiere. Durch das Filmen und Verbreiten vervielfacht sich

die Wirkung des Pranks für die Betroffenen. Die Opfer des Pranks werden nicht immer gefragt, ob sie damit einverstanden sind, dass die Videos veröffentlicht werden. Dadurch werden sie bloßgestellt und stigmatisiert.

Tipps für Eltern

Kira Liebmann, die Gründerin der Akademie für Familiencoaching im bayerischen Maisach, gab im Gespräch mit einer großen Tageszeitung unlängst einige Tipps für Eltern, deren Kinder an solchen Challenges teilnehmen. Als erstes appelliert Liebmann an die Vorbildfunktion der Eltern: „Wenn ich will, dass mein Kind keine gefährlichen Challenges annimmt und sich auf TikTok und Co. inszeniert, sollten Eltern selbst auch bei keinen Online-Herausforderungen mitmachen – und seien sie vermeintlich noch so harmlos“. Wenn Eltern Kindern etwa rohe Eier auf den Kopf hauen, sollten sie bedenken: „Wenn ich es mache, könnte es das Kind nachmachen. Oder schlimmer, mich versuchen zu übertrumpfen“, so Liebmann.

Ihr zweiter Tipp ist, bereits früh mit den Kindern über ihren Medienkonsum zu reden: „Halten Sie bereits in friedlichen Zeiten Verbindung und Kontakt zu dem Kind.“ So könne man auch in den schwierigen Jahren der Pubertät stets fragen, was gerade Trend sei und was sie so für Videos drehten.

Ihr dritter Tipp betrifft das Selbstbewusstsein der Jugendlichen. Das gilt es zu stärken: „Trotz allem Gruppenzwang, bei dem sich Jugendliche beweisen wollen, sollten sie von klein auf ermutigt werden, auch Nein zu sagen“, rät die Expertin. Dafür sollten die Eltern ihren Kindern vorleben, nicht alles zu erdulden. Im Gespräch könne man erklären, dass die Videos kein harmloser Spaß sind und dass das Kind bei den Challenges nicht mitmachen muss, nur um vor den Freundinnen und Freunden gut dazustehen. *WL*



VIELEN DANK!

Mit der Beteiligung an dieser Festschrift anlässlich unseres Polizeifestes haben uns die inserierenden Unternehmen sehr geholfen.



Wir danken sehr herzlich für die Unterstützung und bitten um bevorzugte Berücksichtigung dieser Unternehmen bei der nächsten Disposition.

ACHTUNG!

**FALSCHER POLIZEI?
DER SCHEIN KANN TRÜGEN.**



**Wo Polizei drauf steht,
muss keineswegs
Polizei drin sein!**

Der VERLAG DEUTSCHE POLIZEILITERATUR Anzeigenverwaltung (VDP) verurteilt die unseriösen Verlage, die immer wieder versuchen, mit Täuschungsmanövern Gewerbetreibenden Geld aus der Tasche zu ziehen. Seit über 70 Jahren sind wir im Bereich Anzeigenwerbung für seriöse Polizeipublikationen tätig. Wir sind eine 100%ige Tochter der Gewerkschaft der Polizei (GdP), der mit ca. 200.000 Mitgliedern mit Abstand größten polizeilichen Berufsvertretung. Kompetente Hilfe und ausführliche Hinweise erhalten Sie auf unserer Homepage

www.vdp-polizei.de